

Von ungemessener Begünstigung der Zünfte hielt sich der Landgraf indeß fern. In dem Streite zwischen den hessischen Juden und den Leinwebern, Schustern und Löbern (Vohgerbern) über den Garn-, Häute- und Lederhandel, zu dessen Uebung die Juden auf Grund von Verordnungen der Vorgänger Landgraf Wilhelm's berechtigt waren (H. L.-D. II, S. 347 f.), trat der Landgraf keineswegs auf Seite der Zünfte und enthielt den Juden seine Unterstützung nicht vor, nicht ohne freilich andererseits auch den Zünften entgegen zu kommen. Er erlegte den Juden nämlich auf, daß sie das, was sie in den erwähnten Gegenständen zu verkaufen hatten, den Zunftmeistern

zuvor anbieten mußten, ehe sie dasselbe anderweitig feilbieten durften („Fürstliche Concession, betreffend derer in Hessischen Schutz genommenen Juden“ vom 20. Juli 1656. H. L.-D. II, S. 337—339). So glaubte der Fürst einen Ausweg zu finden, der beiden Theilen gerecht wurde. In entsprechender Weise schützte er die Juden in ihrem Privileg in Betreff des Schäch tens und Schlachtens in ihren Häusern, betonte jedoch ausdrücklich, daß die Juden keine Erlaubniß hätten, mehr, als was zu ihrer Haushaltung nöthig wäre, zu schlachten, und allein die Hinterviertel, und was ihnen mißlänge, zu vertreiben Macht haben sollten (ebendas.).

(Schluß folgt.)

Eine letzte Audienz.

Von Dr. F. Melde in Marburg.

(Schluß.)

Der alte Schirmer kannte seine Leute und sagte mir sofort: „Sie wollen gewiß zu Er. Königl. Hoheit?“ „Jawohl,“ antwortete ich, „glauben Sie denn, daß der Kurfürst hier in Kassel empfangen wird, oder muß ich nach Wilhelmshöhe fahren?“ „Ja,“ meinte Schirmer, „das erfahren Sie am besten vom Ministerial-Pedellen K. Wenn Sie mal hinüber in's Ministerium gehen wollen, wird Ihnen der Herr K. das Nöthige mittheilen.“ Das that ich. Schon um 9 Uhr morgens ging ich hin, und K. theilte mir mit, daß Se. Königl. Hoheit höchst wahrscheinlich nicht in Kassel, sondern in Wilhelmshöhe empfangen werde, ich solle mich nur zurecht machen und solle gegen 11 Uhr noch einmal bei ihm, K., anfragen. Das geschah, und da erfuhr ich dann, daß ich nach Wilhelmshöhe zu fahren habe. Ueber die Vorgänge bis zu meiner Abfahrt muß ich nun erst noch Folgendes berichten.

In Kassel hatte ich einen lieben Studien-genossen und Freund Dr. S. wohnen, der von meiner Ankunft und meinem Vorhaben in Kenntniß gesetzt worden war und der an dem betreffenden Morgen rechtzeitig in Hötel erschien, um mir noch möglichst behilflich zu sein. Das that er; aber er hatte sich auch noch vorgenommen, mir die bevorstehende Audienz als eine keineswegs angenehme Sache darzustellen. In seiner originell-drahtischen Weise sagte er mir: „Franz, der Kurfürst ist nicht ohne, nimm Dich um Gotteswillen nur vor irgend einer unbedachten Aeußerung in acht. Denke Dir, wie mir's neulich

ergangen ist.“ — Dr. S. war kurz vor mir beim Kurfürsten gewesen, um sich wegen der Ernennung zum Lehrer an der höheren Gewerbeschule in Kassel zu bedanken. — „Der Kurfürst redet mich ganz freundlich an; ich, in meiner Harmlosigkeit, sage: ich wäre gekommen, um meinen unterthänigsten Dank für die Ernennung zum Lehrer an der ‚polytechnischen‘ Schule abzustatten. Kaum hatte ich diesen Satz ausgesprochen, als der Kurfürst sofort in erregter Weise sagte: „„Schule nicht ‚polytechnische‘, sondern ‚höhere Gewerbeschule‘ heißt.““ Er drehte sich auch gleich um, ließ mich stehen und ich mußte abtreten. Das war meine Audienz. So kann Dir's auch gehen, also nimm Dich in acht.“ Nun, es wird wohl jeder hohe Herr, dem man, wie in vorliegendem Falle, seinen Dank abstatten will, voraussetzen dürfen, daß man hierbei, offizielle Bezeichnungen nicht durch andere ersetzt, wenn auch diese, wie bei der genannten Schule, im Volksmunde sich eingebürgert haben. Beim Kurfürsten mußte aber erst recht der Nichtgebrauch der offiziellen Benennung der Schule, die in den vierziger Jahren in aller Welt einen guten Ruf gehabt hatte und auch später noch besaß, aus verschiedenen Gründen sofort Mißfallen erregen. Einmal nämlich war der Kurfürst kein Freund von Fremdwörtern; sodann liebte er nicht gerade die „Polytechniker“, weil er deren Betheteiligungen bei den Revolutionen in Paris und auch wohl bei den Aufständen in Berlin und Dresden im Jahre 1848 im Ge-